

Menschen gewinnen

Neues aus der Evangelischen Hochschule Hamburg



- **Hochschule intern**
Studiengang Soziale Arbeit & Diakonie - Pflege
Klausurrelevanz vs. Gesellschaftskritik
Zum Tod von Dieter Dreisbach
- **Hochschule aktuell**
Keine geschlossene Unterbringung in der Jugendhilfe!
Merle Emre, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Christof Beckmann, Professor
- **Unsere Menschen**
Henriette Neubert, Studentin
Constanze Funck, Koordinatorin für die Lampedusa-Gruppe





Liebe Freunde und Freundinnen der Evangelischen Hochschule,

viele Dinge haben uns in den letzten Monaten an unserer Hochschule beschäftigt: Akkreditierungen, Re-Akkreditierungen bestehender und neuer Studiengänge, Entwicklung von Forschungsprojekten und Forschungsanträgen, Verhandlungen zur Übernahme des Zentrums für Disability Studies (ZeDis) der Universität Hamburg, Integration neuer Mitarbeitender in Verwaltung und Lehre, Struktur- und Entwicklungsplanungen. Manchmal kann man ein bisschen atemlos werden – wenn es nicht auch Spaß machen würde!

Die Hochschule entwickelt sich, ist lebendig und vielfältig. Sie muss sich allerdings auch entwickeln, inhaltlich, organisatorisch, räumlich und finanziell. Vertragsverhandlungen stehen an mit Kirche und Stadt. Die bisherige gedeckelte Finanzierung stößt 2015 endgültig an ihre Grenzen. Die geldgebenden Partner Kirche und Stadt müssen überzeugt werden, dass diese Hochschule eine stabile Finanzierungsgrundlage für die nächsten Jahre braucht, um ihre Arbeit auf hohem Niveau weiter leisten zu können. Dabei ist es für uns wichtig, für Themen einzustehen, die unbequem sind, wie der inhaltlich begründete Widerstand gegen eine erneute geschlossene Unterbringung in Hamburg. Wir wollen uns außerdem als Kooperationspartner anbieten, z.B. wenn es um Konzepte lebenslangen Lernens und berufsbegleitender Studienangebote angesichts drohender Personalnotstände in vielen Bereichen geht oder um Kooperationsmöglichkeiten im Rahmen der sich entwickelnden und ihre Schwerpunkte definierenden Nordkirche. Der vorliegende Newsletter zeigt Ausschnitte der Themen des letzten Halbjahres und vor allem zeigt er Menschen, die hier arbeiten, studieren oder studiert haben. Ich wünsche Ihnen und Euch eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und viel Spaß bei der Lektüre!

Ihr/Euer

Andreas Theurich

Berufsintegrierender Studiengang Soziale Arbeit & Diakonie – Pflege (BA)

Im Wintersemester 2014/15 will die Ev. Hochschule einen neuen Studiengang auflegen. In vielen Gesprächen und Veranstaltungen wurden Ideen, Anliegen und Anforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven für diesen neuen Studiengang formuliert. Diese wurden bei der Entwicklung des Curriculums so weit wie möglich berücksichtigt, um die zukünftig

Studierenden zu befähigen, die Grundlagen Sozialer Arbeit mit ihrer pflegerischen Praxis interdisziplinär, lebensweltorientiert und quartiersbezogen verbinden zu können, um so am Ende des Studiums in allen Berufsfeldern Sozialer Arbeit tätig sein zu können und gleichzeitig mit einer spezifischen Qualifikation für die Schnittstelle von Sozialer Arbeit und Pflege ausgestattet zu sein. Neben den originär sozialarbeiterischen Zugängen und ihrer Relevanz für pflegerische Arbeitsfelder geht es um die modulübergreifende Thematisierung von ‚Pflege und Teilhabe‘, um die Reflexion von Theorien, Handlungskonzepten und Methoden teilhabeorientierter Pflege. In Praxisforschungswerkstätten werden die Studierenden forschende Kompetenzen entwickeln, sie in ihren eigenen pflegerischen Arbeitsfeldern praktisch erproben und sich so mit den Herausforderungen planerischen und leitenden Handelns auseinandersetzen. Alle Studierenden werden im sechssemestrigen Studium mit den Grundlagen ‚Diakonischer Theologie‘ vertraut gemacht. Sie haben die Möglichkeit, das kirchliche Examen als Diakon_in zu absolvieren, dessen Voraussetzung die Belegung spezifischer Module ist, die sich auch auf ein 7. Semester erstrecken.



Nun wird sich das entwickelte Studienkonzept ‚am Markt‘ beweisen müssen. Wir hoffen, dass sich unsere Überzeugung, einen innovativen und zukunftsgerichteten Studiengang entwickelt zu haben, in einer großen Anzahl von Interessierten und Bewerber_innen niederschlagen wird.

Abschließend sei allen sehr herzlich gedankt, die sich in konstruktiver, unermüdlicher und mitunter auch aufreibender Arbeit an der Entwicklung dieses neuen Studienangebotes der Ev. Hochschule beteiligt haben!

Hans-Josef Lembeck und Annegret Otte-Frank



Keine Geschlossene Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe!

Bereits zweimal hat Hamburg in den vergangenen 30 Jahren seine Geschlossene Unterbringung für Kinder und Jugendliche beendet. 1980 wurden im Zuge der Heimreform die geschlossenen Hamburger Heime abgeschafft. 2002 hat eine neue Regierung die Wiedereinführung diskutiert und 2003 schließlich umgesetzt. Diese Einrichtung, am historischen Ort der Feuerbergstraße, wurde 2008 wieder geschlossen: zu teuer, zu wenige Erfolge und vor allem: zu viel politische Unruhe.

Diese zweite Abschaffung führte lediglich zu einer Verlagerung der Geschlossenen Unterbringung in andere Bundesländer. Durch die taz hamburg und parlamentarische Anfragen wurde diese verschämte und heimliche Praxis erneut in den (fach)politischen und öffentlichen Diskurs getragen. Hamburger Jugendliche wurden insbesondere in der „Haasenburg“ in Brandenburg untergebracht. Die Hochschule hat sich in diese Auseinandersetzung aktiv eingemischt. Nun will Hamburg wieder eine Geschlossene Unterbringung eröffnen. Wir halten das für falsch!

Was sind in aller Kürze unsere zentralen Argumente gegen den Einschluss von Kindern und Jugendlichen?

Seit der Abschaffung der geschlossenen Heimerziehung in den 1980ern hat es viele erfolgreiche Versuche gegeben, mit den „besonders Schwierigen“ ohne Geschlossene Heime umzugehen. Dieser Verzicht auf den Einschluss wird treffend damit begründet, dass ein Abgleiten dieser Einrichtungen in autoritäre Asyle fast unvermeidlich erscheint, selbst wenn ihre

Protagonisten das nicht beabsichtigen. Die autoritären Zustände in der Haasenburg haben das erneut gezeigt. Sie erinnern deutlich an die erst vor wenigen Jahren zu Recht skandalisierte Heimerziehung der 1950er und 60er, die heute anders als die aktuellen Formen der Einsperrung durchweg als menschenunwürdig verurteilt werden. Auch der Vergleich mit den geschlossenen Heimen in der DDR oder in Österreich drängt sich leider auf: Auch diese Einrichtungen werden heute völlig zu Recht als menschenunwürdig verurteilt.

So unterschiedlich diese Einrichtungen im Einzelnen sein mögen, es eint sie das Merkmal Totaler Institutionen: systematische Demütigung der Individuen, Angriffe auf das Selbst, Entzug von und Verstoß gegen Grundrechte sowie die totale Unterordnung und Gehorsam sind ihre Kernmerkmale (Goffman). Diese Erkenntnis ist keineswegs neu und die Totalität des Einschlusses wird nicht dadurch durchbrochen, dass es nicht mehr „Geschlossene Unterbringung“ heißt, sondern „Freiheitsentziehende Maßnahmen“ und aus dem „Karzer“ und der „Isolationszelle“ der „Time-Out-Raum“ oder der „Besinnungsraum“ wird.

Dennoch ist die Rückkehr der Heime für die als „besonders gefährlich“ markierten jungen Menschen bundesweit auf dem Vormarsch und steht auch im Kontext der Zunahme der politischen wie fachlichen Akzeptanz der Einsperrung von Kindern und Jugendlichen als Hilfe zur Erziehung. Waren 1996 bundesweit noch 122 Kinder und Jugendliche geschlossen untergebracht, sind es 2013 knapp 400.

Unter neuen und sanfteren Etiketten werden Zwang und Gewalt in der Erziehungshilfe legitimiert, indem der Einschluss von Jugendlichen offensiv pädagogisch vertreten wird – u.a. als „spezifische Form der Jugendhilfe, die, rechtzeitig durchgeführt, Entwicklungschancen erhält und krisenhafte Lebenssituationen stabilisieren kann“ (Arbeitskreis GU 14+).

Wir sind der Ansicht, dass es sich bei der Geschlossenen Unterbringung in erster Linie um einen Freiheitsentzug handelt, und Freiheitsentzug schafft weitere Probleme, statt die vorhandenen zu lösen. Zwang provoziert Widerstand, Unfreiheit zerstört Vertrauen. Doch ohne Vertrauen können Jugendliche ihre Konflikte nicht bearbeiten und bewältigen. Und warum sollten sie denen vertrauen, die sie einsperren?

Michael Lindenberg und Tilman Lutz



Henriette Neubert – Studentin im Masterstudiengang

Henriette Neubert studiert zurzeit im dritten Semester des Masterstudiengangs an der Ev. Hochschule des Rauhen Hauses (EHH) und geht in mehrfacher Hinsicht ungewöhnliche Wege. Früher gab es keine Preise für wissenschaftliche Abschlussarbeiten im Bereich der Sozialen Arbeit. Heute gibt es sie, und Henriette hat im Sommer 2013 mit ihrer an der EHH erstellten Bachelorarbeit den 1. Preis der Caritasstiftung für herausragende Abschlussarbeiten der Sozialen Arbeit verliehen bekommen. Zudem gab es früher kein ins Studium integriertes und durch EU-Mittel gefördertes Auslandssemester für Studierende der Sozialen Arbeit. Heute gibt es solche Programme, und Henriette hat gemeinsam mit einer Kommilitonin zum ersten Mal ein Semester ihres Masterstudiums an der pädagogischen Universität Krakau studiert, einer der Partnerhochschulen der EHH.

1989 in Minden/Westf. geboren, ging sie nach dem Abitur für ein Jahr ins südafrikanische Pretoria, um in einem Wohnprojekt für Mädchen der Tshwane Leadership Foundation zu arbeiten. Ihr Bachelorstudium lässt sich als eine Erkundung sozialwissenschaftlicher Landschaften beschreiben, durch die sich ihr Blick auf Soziale Arbeit und ihre Berufsmotivation verändert haben. Hier entwickelte sie ihr Menschen- und Gesellschaftsbild weiter, erlernte die kritische Analyse politischer und rechtlicher Strukturen und setzte sich mit eigenen Normen und Werten auseinander. Sie sagt, für ihr nun entstandenes professionelles Selbstverständnis sei es zentral, Adressat_innen der Sozialen Arbeit zu Teilhabe/Partizipation zu befähigen. Dies wirkt sich auch auf ihr politisches Engagement jenseits des Studiums aus. Jetzt, beim Kampf um das Bleiberecht für die Gruppe Lampedusa in Hamburg, unterstützt sie die entstandene Solidaritätsbewegung und somit den Kampf gegen Rassismus und Fremdenhass.

Matthias Nauerth



Constanze Funck – Koordinatorin beim Projekt „Lampedusa in Hamburg“

Es ist noch nicht lange her, dass Constanze Funck (25) ihr BA-Studium absolviert hat. Ihre diakonische Abschlussarbeit hat sie 2012 auf Malta geschrieben, wo sie sechs Monate in einem Flüchtlingslager gearbeitet hat. Chaotisch war das, in einer Welt mit 500 männlichen Flüchtlingen unterschiedlichster afrikanischer Kulturen als eine von drei Frauen und nebenbei das Examen. Sie hat viel gelernt in dieser Zeit über interkulturelle Kommunikation, über Sprachcodes, die man braucht, um sich abgrenzen und gleichzeitig Hilfe leisten zu können, über europäische Flüchtlingspolitik.

Die Arbeit mit Flüchtlingen liegt Constanze am Herzen. Sie war schon vor dem Studium ein Jahr in Uganda tätig, hat unterschiedliche Hintergründe verstehen gelernt, Armut, Krieg, Naturkatastrophen und die vielfältigen traumatischen Erfahrungen der Menschen. Es gelingt ihr sich abzugrenzen, die Geschichten der Menschen nicht zu ihrer eigenen zu machen. Das hat sie gelernt in dem für sie wichtigsten Seminar ihres Studiums über „Traumazentrierte Seelsorge“. Bei aller professionellen Sachlichkeit merkt man, wie ihr Herz für die Flüchtlinge brennt. In diesem Sommer nahm Constanze das Angebot der Nordkirche an, die Organisation der Flüchtlingshilfe für die Lampedusa-Gruppe in Hamburg zu koordinieren. „Kein Zeltlager in Hamburg!“ Unter dieser politischen Vorgabe hieß es: Essen und Unterkünfte organisieren, vernetzen, fundraisen, beraten, unterstützen, kämpfen in einem politisch brisanten und medial aufmerksam beobachteten Feld. Jetzt geht es um die Koordinierung, Begleitung und Professionalisierung der vielen ehrenamtlichen HelferInnen in St. Pauli und den anderen engagierten Gemeinden. Das Projekt braucht Nachhaltigkeit. Und doch hat Constanze einen fast widersprüchlichen Wunsch für die Zukunft: „Dass meine Arbeit überflüssig wird und in Deutschland eine Willkommenskultur entsteht, die auch politisch gelebt wird.“

Andreas Theurich



Merle Emre – Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Merle, Du bist seit Dezember 2012 an der Hochschule. Was hast Du vorher gemacht?

Ich habe in Braunschweig und Hamburg Germanistik und Politik studiert und dann im Schwerpunkt Interkulturelle Literaturwissenschaft promoviert. Die Disputation ist in den nächsten Tagen – es ist also fast geschafft! Dies freut mich umso mehr, da sich diese Phase durch meine beiden kleinen Kinder als organisatorische Herausforderung gezeigt hat. Neben der Forschung habe ich an der Uni Hamburg gelehrt und einige Jahre in der Verwaltung gearbeitet. Dadurch durfte ich das Prinzip Hochschule sozusagen aus verschiedenen Perspektiven kennenlernen.

Du bist als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Stabsstelle Rektorat tätig. Was sind Deine Aufgaben?

Diese Stelle bietet mir die großartige Möglichkeit, intensiv in fast alle Bereiche der Hochschulstruktur Einblick zu nehmen. Besonders begeistert mich, dass ich an der Hochschulentwicklung auch aktiv mitwirken kann! Meine Aufgabenbereiche sind die (Re-)Akkreditierungsprozesse, das ERASMUS-Programm sowie Teile der Öffentlichkeitsarbeit wie die Betreuung der Homepage und der Aufbau von Netzwerken.

Warum ist aus Deiner Sicht das Thema Internationalisierung für eine Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie so wichtig?

Das Thema Internationalisierung betrifft heute alle Hochschulen in allen Fächern. Denn es meint nicht nur konkrete Austauschprogramme und den Wettbewerb um die Anzahl der „Incomings“ und „Outgoings“, an der sich viele Hochschulen inzwischen messen. Internationalisierung heißt ganz allgemein auch die Öffnung für fachbezogene Blickrichtungen ins Ausland und über Ländergrenzen hinweg. Das kann nur bereichernd sein.

Du kommst ja nicht aus der Sozialen Arbeit und hast vorher an der Uni gearbeitet. Wie erlebst Du unsere Hochschule?

Ehrlich gesagt war mir die Ev. Hochschule – obwohl ich einige Jahre direkt in Hamm gewohnt habe – vorher gar nicht bekannt. Im täglichen Hochschulbetrieb großer Universitäten konzentrieren sich diese Institutionen leider sehr auf sich selbst. Nun bin ich froh, als Mitarbeiterin der Ev. Hochschule Teil dieser vielleicht kleinen, aber bedeutenden und sympathischen Hochschule zu sein.

Vielen Dank für dieses Gespräch!

Die Fragen stellte Andreas Theurich



Christof Beckmann, neu berufener Professor an der EHH

Christof Beckmann ist zum Wintersemester 2013/14 als Professor mit dem Lehr- und Forschungsschwerpunkt „Planungs- und Leitungsprozesse in Organisationen der Sozialen Arbeit und Diakonie“ neu berufen worden.

Er wurde 1970 in Marl geboren, studierte Pädagogik in Bielefeld und wurde mit einer Arbeit über Soziale Arbeit und Qualitätsmanagement promoviert. Besonders geprägt haben ihn seine akademischen Lehrer Hans Uwe Otto und Andreas Schaarschuch, genauer gesagt, deren Zugänge zur wissenschaftlichen Sozialen Arbeit: die empirische Überprüfung von Sozialarbeitstheorien und ein grundsätzlich theoriekritischer Zugang zur Sozialen Arbeit. Marx, Gramsci und Poulantzas sind das, was man seine theoretischen Leidenschaften nennen könnte, zudem auch die Regulationstheorie, Organisationstheorien sowie Fragen des Managements.

Die Forschungsansätze von Christof Beckmann beziehen sich auf Fragen der Wirksamkeit, des Managements, der Profession sowie auf Nutzerforschung. Sein sozialarbeitspraktisches Interesse gilt insbesondere therapeutischen Konzepten und hier vor allem Konzepten und Methoden im Zusammenhang mit der Bearbeitung von Lernschwächen. Eine entsprechende Tätigkeit prägte auch seine professionelle Praxis der letzten Jahre: 2009 gründete er das „Gütersloher Mathematisch-Lerntherapeutische Institut“ (GMLI). Hier arbeitet er mit Kindern und Jugendlichen, die von einer Rechenschwäche betroffen sind, berät deren Eltern und bietet Weiterbildung für Lehrkräfte an. Hier an der Ev. Hochschule ist Christof Beckmann in Lehrveranstaltungen des grundständigen Bachelorstudiengangs als auch des Masterstudiengangs eingestiegen. Mittelfristig würde er gerne auch Forschungsprojekte entwickeln und durchführen. Klar ist schon jetzt: für die Ev. Hochschule ist Christof Beckmann eine Bereicherung.

Matthias Nauerth

Klausurrelevanz vs. Gesellschaftskritik

Moritz Frieztsche (23) ist dienstältestes Mitglied und hat sich bereit erklärt, über die Arbeit des AstA zu berichten. Was er erzählt, kommt einem einerseits vertraut vor, andere Themen sind zumindest für ältere Alumnis völlig neu.

Vertraut ist der Mangel an Geld. Besonders für die Studierenden, die seit 2006 Studiengebühren zahlen müssen. Zusammen mit dem Semesterticket kommen so fast 700 Euro pro Semester zusammen – was Wunder, dass so gut wie alle regelmäßig und viel arbeiten. Viel arbeiten muss auch die Hochschulleitung, denn der damalige ‚Rettungsvertrag‘ zwang nicht nur zu diesen Gebühren sondern sieht auch keine Dynamisierung vor, d. h. durch Kostensteigerungen schrumpft der EHH-Haushalt von Jahr zu Jahr. Moritz: „Dies charakterisiert die Situation an der EHH, alles ist sehr von Sachzwängen geprägt.“

Vertraut auch die Zusammensetzung der Studierenden. Eine Gruppierung kommt nach wie vor aus relativ ungebrochener kirchlich-gemeindlicher Sozialisation, die zweite aus politischer Motivation, sie stellt fast ausnahmslos Mitglieder in den Gremien. Die dritte ist indifferent. Für den AstA ist es da schwierig, eine gemeinsame Linie zu entwickeln und zu vertreten. Moritz: „Die Auseinandersetzungen gehen bis in die Seminare hinein, dennoch empfinde ich diese Prozesse insgesamt als fruchtbar.“

Für Alumnis mag eine Strömung neu sein, die durch die Bachelor-Abschlüsse (sprich Verkürzung der Studienzeit, Verschulung) und die Studiengebühren entstanden ist. „Für uns sind die Erfahrungen der älteren, zuvor schon berufstätigen Kommilitonen, ein Reichtum. Klar ist, dass sie aufgrund ihres Alters oder Familie meist schnell wieder in den Arbeitsmarkt einsteigen wollen. Doch es gibt auch junge, die auf verschultes und prüfungsorientiertes Lernen gepolt sind. Die fragen gerne, ob ein Inhalt ‚klausurrelevant‘ ist und haben am gesellschaftskritischen Diskurs wenig Interesse. Wir sehen hier durchaus eine Entpolitisierung“, so Moritz.

Ganz neu an der EHH sind die (zunehmenden) berufsbegleitenden Studiengänge. Moritz: „Schon aus schlicht praktischen Gründen geht da kaum ein regelmäßiger Kontakt. Wir sind in der Woche da, die meist nur an Wochenenden.“ Er hält es für lohnenswert, dieses Thema zu bearbeiten.

Das ‚Corporate‘ der EHH scheint intakt, auch wenn die Zerrkräfte zwischen an ‚Tools‘-orientierter und schneller Berufsausbildung und dem Ort für den Diskurs zur gesellschaftskritischen Funktion Sozialer Arbeit zugenommen haben. „Als studentische Selbstvertretung haben wir hier viel Macht, der Ruf als kritische EHH ist ungebrochen und die hohen Bewerberzahlen trotz Studiengebühren sprechen dafür, dass die Leute sich sehr bewusst für diese Hochschule entscheiden“, so Moritz.



Zum Tod von Dieter Dreisbach

Am 30. September 2013 ist Dieter Dreisbach völlig unerwartet gestorben. Er wurde 76 Jahre alt.

Die Nachricht von seinem Tod war wohl nicht nur für mich ein Schock. Denn Dreisbach wirkte immer wie das pure Leben selbst: neugierig, vital, energiegeladene, mit stets wippendem dynamischen Gang. Kennen gelernt habe ich den jovialen und dynamischen Rektor Dieter Dreisbach 1973 als junge Sozialwissenschaftlerin, die sich für einen Lehrauftrag an der gerade mal zwei Jahre jungen Evangelischen Fachhochschule bewarb. Als Gründungs- und erster Rektor hatte Dreisbach Pionierarbeit zu leisten: einen Lehrkörper aufzubauen, die für eine staatlich anerkannte Hochschule in kirchlicher Trägerschaft notwendigen Ordnungen zu entwickeln, eine unstete Finanzierung zu sichern – und das alles in Beachtung der Tradition Wichernscher Diakonenausbildung! Keine Frage, dass diese Herausforderungen jede Menge Konflikte bargen. Dreisbach ging Konflikten nie aus dem Weg, er packte sie geradezu mit Lust an. Ich erinnere an die Auseinandersetzungen um die Umsetzung des „integrierten, doppelt qualifizierenden Studiums der Sozialpädagogik und Diakonie“ - wir stritten um die Einführung der Theologieseminare als verpflichtend für alle Studierenden. Ich nenne auch den Streit um die Veränderung von Gremienbesetzungen zugunsten des Trägers auf Kosten der Stimmen der Studierenden. Schließlich sei an die Affären um die studentische Zeitschrift „trotz alledem“ und an das vom Träger provozierte Wandzeitungsverbot erinnert.

Und es begleiteten uns stets unsere kleinen theoretischen Scharmützel: Dreisbach, Anhänger der Luhmannschen Systemtheorie und Wir, die Linken. Mit Bewunderung habe ich beobachtet, mit welcher Leidenschaft Dreisbach sich in das Thema Sozialpsychiatrie einarbeitete und dazu einen Studienschwerpunkt aufbaute. 1979 verließ er die Fachhochschule für die Vorstandsarbeit in einer großen diakonischen Einrichtung in Süddeutschland. Wenn ich ihn später wieder traf, tauschten wir uns über ganz neue Themen aus: unsere Enkelkinder. Das Leben geht weiter...

Barbara Rose

Meldungen

- Die EHH plant zum 01.04.2014 die Übernahme des **Zentrums für Disability Studies (ZeDis)**, das sich bisher in Trägerschaft der Universität Hamburg befand. Zunächst befristet auf drei Jahre soll das Projekt zertifizierbare, hochschulübergreifende Module zu Disability entwickeln und diese in die Curricula zunächst der Sozialen Arbeit, später anderer Studiengänge implementieren. Zugleich wird das ZeDis als Forschungs- und Dienstleistungszentrum fungieren. Fünf neue Mitarbeitende werden, falls das Projekt bewilligt wird, an die Hochschule kommen.
- Zum 30. September wurde **Anja Wendland** als Studiengruppenleiterin verabschiedet. Anja Wendland war zunächst im berufs begleitenden Studiengang, dann im Studiengang Soziale Arbeit & Diakonie – Frühkindliche Bildung und in verschiedenen Forschungsprojekten des ISP und der Hochschule beteiligt. Sie nimmt auf eigenen Wunsch eine neue Tätigkeit im Kirchenkreis Ost auf. Wir wünschen ihr alles Gute und danken für die gute und engagierte Zusammenarbeit der letzten Jahre.
- Die **Homepage** hat eine neue Funktion: Im **Feedback** können unter www.ev-hochschule-hh.de/rund-ums-studium/feedback/ Anregungen, Lob und Kritik veröffentlicht werden. Wir freuen uns über Rückmeldungen und sichten diese regelmäßig.
- Ein neuer **Impulse-Band** ist erschienen: Dorothee Bittscheidt und Michael Lindenberg (Hrsg.): Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit: Jungendpolitisches Versprechen und die Routinen der Organisationen. München 2013

Hrsg: Ev. Hochschule Hamburg, Horner Weg 170, 22111 Hamburg
Redaktion: Andreas Theurich (V.i.S.d.P.), Julia Austermann, Clemens Garbe, Silke Gudzuhn, Imke Lange, Uwe Mann v. Velzen, Matthias Nauerth, Barbara Rose
Fotos: Stephan Wallocha (Titelseite); ojoimages4/fotolia.com, mangostock/fotolia.com,
Das Rauhe Haus (4) (Seite 2); www.super-urban.de / Enver Hirsch (Seite 3); privat
Satz: Anja Becker (www.quintdruckmitwind.de)
www.ev-hochschule-hh.de